Zuccalmaglio

Maifest.

Cult. G.
788

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

+4038 953 01

PAUL ADAM NACHFOLGER
KARL LION
KUNSTBUCHBINDEREI
DÜSSELDORF

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Das Maifest,

ein altdeutsches Volksfest mit Sprüchen und Liederweisen

von

Wilh. von Waldbrühl u. Montanus.

d. r. Anton Wilhelm u. Vinzenz v. Zuccalmaglio

Crefeld.
Druck und Verlag von Wilh. Bend.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Cult. G. 788
LANDES- UND STADT-BIBLIOTHEK DÜSSELDORF

Nationale Feste sind die Blüthen des Volkslebens und Hebel und Stärkung vaterländischer Gesinnung. Ihr Aronsstab treibt grüne lebensfrische Sprossen selbst auf dem dürresten Boden. Wie die Volksfeste schon eine gemeinsame Theilnahme aller Bevölkerungsschichten voraussetzen, so bewährt sich ihre Feier als eine Belebung des Gemeinsinns. Wir Deutschen hatten früher unter Kaiser und Reich herrliche großartige Volksfeste, und wir brauchen, um ihre Früchte zu schauen, uns nicht nach Altgriechenland hin zu wenden. Schrieb doch der mit deutscher Sitte vertraute Papst Sixtus V. (Aeneas Sylvins) einst dem Einflusse der Volksfeste zu, daß die deutschen Volkstugenden: Treue, Wort, Ehrenhaftigkeit, Keuschheit und Hülfsbereitwilligkeit für Unterdrückte erhoben und erhalten würden. Auch die Belebung der Liebe zum Vaterlande war die Frucht der Volksfeste. Sie waren unsrer Väter werthvollste Kleinodien. Alles, was das Menschenherz mächtig anspricht und bewegt, vermag zu dessen Bildung und Erziehung verwandt zu werden. Je mächtiger es anspricht, desto gewaltiger der Einfluß. Nichts aber schließt die Herzen so lauter aneinander, als gemeinsame Freude. Sie ist der sicherste Damm gegen sittliche und politische Entartung. Wahrhafte Volksfeste, die alle Schichten der Bevölkerung verbinden, indem sie dieselben ohne den Unterschied des Alters, Ranges und Standes zur Feier dessen heranziehen, was jedem Menschenherzen theuer ist und in der Brust des gebildetsten Städters sowohl, als des einfachsten Landmannes anklingt, bringen lohnende Erhebung und vollgültige Entschädigung für die mit Druck und Sorgen um den leiblichen Unterhalt umwölkte Alltäglichkeit. Wo das Volk durch gemeinsame Freudengenüsse für gemeinsame Lasten entschädigt wird, dort muß die Vaterlandsliebe tief wurzeln und in allbegeisternder Kraft für Heerd und Heimath, für Volk und Fürsten flammen. Jedes Herz wird erhoben und jede Brust so weit, daß das ganze Vaterland Raum darin findet. Wo aber nur die Steuerliste und der Heeresdienst das Band des Volkes bildet, dort rostet auch die alte Liebe, und wie die Freudenplätze, die Schützenwiesen nur zum Heuen dienen, die Versammlungssäle kleiner werden, so schrumpfen auch die Herzen ein. Was die ältesten deutschen Volksfeste besonders erhob, war ihre religiöse Weihe, die sie lauter erhielt und wie diese das deutsche Volk zu der sittlichen Kraft und der Tugend bildete, die es vor allen Nationen auszeichneten. Diese ältesten Feste sind von der Nacht genannt, wie Weihnacht, Dreizehnnächte, Julnacht, Neujahrsnacht, Mainacht, Pfingstnacht ꝛc. Weil nur in strengster Sittlichkeit unbescholtene Personen am Feste theilnehmen durften, wo Auszeichnungen und Rügen, die Bürgertugend und der Verruf ausgesprochen wurden, so durfte auch die Priesterschaft nicht fehlen. Sogar dann noch, als sich im Mittelalter die religiöse Feier mancher Feste von deren bürgerlichen Beziehungen getrennt hatte, schlossen die Geistlichen sich nicht aus von Allem, was für das ganze Volk war. Allmälig aber wurden die bürgerlichen Beziehungen ausgeschieden, aus den Gotteshäusern und Kirchhöfen verlegt, und den Geistlichen die Theilnahme durch päpstliche Briefe und Synodalbeschlüsse verboten. Als die deutsche Einheit in Trümmer ging, als das Nationalgefühl verkümmerte, da sanken die Volksfeste immer tiefer. Das große Reichsfest zu Mainz lebte nur in der Erinnerung der Dichter und fand keine Wiederholung.

Die Reichsstädte erhielten ihre Feste am längsten. Doch auch auf dem Lande blieben manche nationale Feste, wenn auch entstellt und unverstanden, einiger Bräuche nach in der Erinnerung des Volkes. Selbst in ihrer Entartung und Verkümmerung bleiben diese Reste als ein Vermächtniß unserer Voreltern achtungswerth und einer aufmerksamen Anschauung würdig. Sie sind des Volkes eigenstes Eigenthum, ohne irgend ein

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Befehlwort aus ihm selber hervorgegangen. Doch Ausländerei und vornehme Gedankenlosigkeit, die fremdsüchtige Beschränktheit „hoher Kreise“ hat die noch erhaltenen Festbräuche als Bauernspuk und Unfug verachtet, unterdrückt und abgestellt. Sie hat die Blumen zertreten statt sie zu pflegen und leere Spreu auf die Stätte gebracht. Eine volksfremde sich überschätzende Topfgucker-Polizei, die im mißverstandenen Ueberwachungseifer überall freudestörend eingriff, wo Herzen aneinander warm wurden, hat nur das Unstatthafte gefördert, indem sie das durch Herkommen geheiligte Volksthümliche verbot, wodurch sie sich leider unentbehrlich und nothwendig machte, denn wo der rechte Weg verschlossen wird, muß das Volk auf Abwegen durchbrechen. Es hat unsere Voreltern große Beharrlichkeit gekostet, und die ganze Zähigkeit des deutschen Volksthumes gehörte dazu, das Wenige, was noch von den ursprünglichen Volksfesten auf uns gekommen ist, zu retten. Die kleinstaatliche Gesetzgebungswuth, worin jeder Landesfürst sich als einen Justinian verewigen wollte, hat besonders in den letzten Jahrhunderten das Volksthümliche, was den dreißigjährigen Krieg überdauert, gefährdet. Doch selbst im Kampfe mit den fremdherrlichen Gensdarmen sahen wir die Festbräuche der Mainacht, der Pfingstnacht und die Martinsfeuer forterhalten.

Der Geist der Freiheit und der Vaterlandsliebe, der nach unsäglichen Unbilden sich zur Vertreibung der Fremdherrschaft erhob, weckte alles Nationale wieder und regte so auch die Volksfeste wieder an. Mit dem Freudenfeuer zum Gedächtnisse an die Schlacht bei Leipzig kamen auch die Martinsfeuer, welche ursprünglich wohl die erste Hermannschlacht gefeiert, und ähnliche Bräuche wieder in Erinnerung. Doch erhob die Theilnahme sich nicht über die unteren Schichten des Landvolkes. Eine heimische, hauptsächlich von Oesterreich ausgehende Zurücktreiberei suchte den 1813 im Volke verallgemeinerten Einheitsgedanken zu vernichten. Doch wurde er durch Wiederbelebung deutscher Volksfeste erhalten und nicht blos auf den Hochschulen genährt. Die Schützenfeste, Turnerfeste, die großen Musikfeste und Sängerfeste trugen, wie die patriotischen Liederworte bezeugen, zur Belebung des Nationalgefühls, zur Erhaltung und Verbreitung des Einheitgedankens bei. Wie Bächlein flossen sie zu einem gewaltigen Strome zusammen. Alles Deutsche wurde aus der Vergessenheit hervorgesucht, die deutschen Volkslieder gesammelt und gesungen und selbst die mittelalterlichen deutschen Volksdichter wieder zum Verständnisse gebracht.

In dieser Zeit machte der um das deutsche Volkslied verdiente Niederrheinische Dichter Wilhelm von Waldbrühl den Versuch, ein altdeutsches Volksfest, das Maifest, wieder zu beleben. An die in seinem Heimathdorfe Schlebusch seit dem Freiheitskriege bestehende Musikgesellschaft hatte er im Jahre 1830 einen allgemeinen Bildungsverein angeknüpft, der die Dorfburschen aus ihren Rohheiten erheben, mit manchem Wissenswürdigen belehren und sie für sittenveredelnde Bildung empfänglich machen sollte. Damals gab das Pfingstnachtsingen, mit dem die Burschen nach Väterweise von Gehöft zu Gehöft die ganze Nacht herumzogen und Pfingsteier und andere nützliche Gegenstände bettelweise zusammentrugen, zu bösem Unfuge und großartigen Schlägereien Veranlassung. Er versuchte das zum nächtlichen Spuk entartete Volksfest auf den hellen Tag zu verlegen, die veralteten Festbräuche der Mainacht und des süddeutschen Frühlingsfestes, wie wir es in der Pfalz gesehen, damit zu verbinden und einen kerndeutschen Festbrauch in der Würdigkeit unserer Väterweise herzustellen. Dazu wurden die ältesten Tonweisen des Pfingstnachtliedes, dessen Text noch den vorchristlichen Ursprung als Priestergesang (Bardit) bezeugt, hervorgesucht, mit zeitgemäßen Liederworten versehen und die Festbräuche und Festsprüche des altdeutschen Frühlingsfestes, soviel noch davon aufzufinden war, benutzt. Der Kampf des Winters mit dem Sommer, der Sieg des Christenthums über das Heidenthum, wie dies in der Pfalz um Lätare noch lange im Volksbrauche blieb, wurde dargestellt, und Lieder wechselten mit Reimsprüchen. Der Küster des Ortes, Friedrich Lützenkirchen und der Tonmeister Dr. d'Alquen zu Mülheim gingen ihm mit ihrer reichen Begabung zur Hand, und die musikalische Uebung vieler Dörfler ließ die Instrumentalbegleitung zu den Gesängen kostenlos herstellen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Das reine Volksthümliche gewann nicht nur die Darsteller für die Sache, sondern führte im Verlaufe weniger Jahre, in welchen die Aufführung sich zu Pfingsten wiederholte, eine immer wachsende Zahl von Zuschauern aus der Nähe und Ferne hinzu. Den aus den Dörfern zuströmenden Zuschauern folgten nach einigen Jahren die Städter in langen Wagenreihen. Dieser Erfolg steigerte die Lust. Als Wilhelm v. Waldbrühl die Heimath verließ, nahm sein Bruder Montanus sich der Sache an und so wurde ein altdeutsches Volksfest wieder eingeführt, das nicht nur den angedeuteten nächtlichen Unfug völlig abstellte, sondern große Freude schuf und ein Bildungsstreben verbreitete, das der Verflachung des Volkslebens wohlthätig entgegenwirkte und Keime des Edlen in die Gemüther pflanzte. Doch wie die ehedem für die Kunst begeisterte Musikgesellschaft, ging auch das Volksfest durch Ungunst der Zeitverhältnisse unter, da es seine Anreger und Leiter verloren hatte. Nachdem Wilhem v. Waldbrühl in weiter Ferne lebte, starb Friedrich Lützenkirchen und auch Montanus zog aus dem Bereiche. Da ging das Jahr 1848 mit seiner blüthenfeindlichen Sense darüber. Das schöne Fest und die Erhebung und Freude, die es geschaffen, lebt nur noch in der Erinnerung Weniger. Es dürfte aber von Nutzen sein, dies Maifest, wie es von Wilhelm v. Waldbrühl und seinen Handreichern aus altdeutschen Liedern und tausendjährigen Festbräuchen zusammengestellt und zu Schlebusch und anderwärts zur großen Freude und Erhebung aufgeführt worden ist, zu erhalten und durch den Druck mitzutheilen, auf daß es seine Bestimmung, den Schmuck des Volkslebens und reiche Freude zu schaffen, erfülle.

Die deutsche Einheit, unter welcher einst so viele genußreiche hehre Volksfeste gewaltet haben, die mit ihr untergegangen waren, sie ist jetzt wiedererstanden und sie wird ein genußreicheres Volksleben, wird nationale Feste wiederbringen, sobald die wälsche Irreleitung des deutschen Volksgeistes der besseren Einsicht unseres wahren Heiles gewichen sein wird. Unser deutsches Volk hat jetzt ein Recht, sich zu freuen. Die Feste der Wehrvereine, die Landwehrfeste, sind die zunächst Berechtigten, jedoch auch die Vergangenheit, die Erinnerung an die Sitten und Bräuche unserer Väter hat ihr Recht, und die Sinnigkeit der Festbräuche, sowie die Volksthümlichkeit der Liederweisen dürfte eine allgemeine Wiederaufnahme des zeitgemäß gestalteten altdeutschen Maifestes wünschenswerth, nützlich und angenehm machen. Es würde die Einführung dieses Festes allerwärts recht viele Freude schaffen, und die Absicht eines wahren Volksfreundes, der es, wie erwähnt, aus alten Ueberlieferungen zusammengestellt hat, erfüllen.

Der Grundgedanke ist, wie bei den meisten altdeutschen Volksfesten, eine Wendung der Natur, die Darstellung des Kampfes des Winters mit dem Sommer und der Sieg des Letztern. In verschiedenen deutschen Gauen wurde auch der Sieg des Christenthums über das Heidenthum bei diesem Frühlingsfeste dargestellt und verbunden. Das Geräth, die Anzüge, der Schmuck dazu ist leicht und kostenlos überall zu verschaffen. Eine Musikbegleitung der Gesänge bedarf weniger Instrumente und ist in der Ausführung äußerst leicht, mag sie mit Saiteninstrumenten, oder mit Blasinstrumenten, oder mit beiderlei besetzt werden. Es sind hier der Beschreibung nur die Melodien gleichsam im Klavierauszuge, hier und dort mit einem Zwischenspiele beigegeben, wonach es jedem Musiker leicht wird, die gegebenen Tonzeuge der Begleitung daraus herzustellen. In der Pfalz ist nur das Lied Nr. 3 bei dem Frühlingsfeste (Todaustreiben) zu Lätare bräuchlich. Wilhelm v. Waldbrühl hatte das Lied Nr. 4 mit einer Melodie von Dr. d'Alquen, dann Nr. 5 und 6 zugesetzt und die Lieder 1 und 2 und 7 sind von Montanus, das Letztere, der Schlußchor, nach einer Melodie von Dr. d'Alquen, die Vor- und Nachspiele und Instrumentation von Friedrich Lützenkirchen. Das Lied Nr. 5 ist das ursprüngliche Pfingstnachtlied im altdeutschen Mollton, wohl eines der ältesten deutschen Lieder, die wir besitzen, wie schon aus dem ursprünglichen Texte hervorgeht, worin neben genießbaren Gegenständen, wie Fleisch, Eier, Brod ꝛc. die gefordert werden, auch der „Pferdekopf", das Zeichen des Heidenthumes, erscheint. Statt der beiden ersten Lieder hatte Wilhelm v. Waldbrühl das Michelslied, das zu dem Namen des

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

deutschen Michel während der Kreuzzüge Veranlassung gegeben hatte, eingefügt und vom Winterchore singen lassen. Doch weil dies offenbar aus einem Wodansliede, einem altdeutschen Schlachtgesange gestaltete Michelslied noch jetzt als Kirchen- und Wallfahrtslied bräuchlich ist, so nahm der Klerus Anstoß an dieser Verwendung, und deshalb vertauschte es Montanus mit zwei Volksliedern, wovon das erstere auch eines der ältesten, die wir besitzen.

Von den Reimsprüchen ist die Vertheilung der Mädchen und Knaben, die im Maifeste üblich war, nach Lied Nr. 5 von Wilhelm v. Waldbrühl, die übrigen Ansprachen sind von Montanus der alten mündlichen Ueberlieferung von deutschen Volksfesten getreu nachgebildet. Ehre dem Alter, Ehre den Frauen, Zucht und Sittlichkeit, Redlichkeit und Treue, Familie und Vaterland sind die Grundzüge, welche alle deutsche Volksfeste und die davon überlieferten Reimsprüche und Ansprachen kennzeichnen. Die Vertheilung der Paare ist nach Nr. 5 hier nur beispielsweise aufgeführt und örtlich umzugestalten, wobei der Volkswitz ein recht ergiebiges Feld hat.

Daß der Winterkönig mit einer tiefen Baßstimme, der Sommerkönig mit einer Tenorstimme versehen sein muß, ist selbstverständlich.

Zur Erklärung der „Maisprüche" ist zu bemerken, daß zu jugendliche Freier damit verspottet wurden, daß man sie zwang, eine stark mit weichem Klatschkäse bestrichene Brodschnitte zu essen. Der Biß in den hochgehäuften, mit Milch gemischten Käse bemalte die Lippen mit einem weißen Barte — daher das Wort Milchbart — und die Brodschnitten hatten die Bedeutung, daß der Knabe noch recht viel Brodes genießen müsse, eh' er an's Freien denken dürfe. Die Sühne durch „Korb und Weihetuch" bestand darin, daß der sittliche Verstoß gelöscht und ausgetilgt wurde, wenn die von dem Flecken zu reinigende Person durch einen hingehaltenen bodenlosen Korb und darauf durch ein zum Ringe gestaltetes Handtuch kroch. Eine feierliche Erklärung stellte nach diesem Brauche ihre Unbescholtenheit wieder her. So waren bei unseren Voreltern der Förmlichkeiten, der Volksbräuche Viele, die sich stellenweise, besonders im Gebirge, bis in die Mitte dieses Jahrhunderts erhalten haben.

Die Thyrjagd oder das „Thierjagen" wurde gegen Eheleute geübt, die sich einen Verstoß gegen die Sittlichkeit hatten zu Schulden kommen lassen, oder gegen Ehemänner, die ihre Frau mißhandelten. Die zu Bestrafenden wurden Nachts überfallen, auf einem Karrn durchs Dorf gefahren, mußten unter harter Züchtigung ihre Schuld bekennen, Besserung geloben und wurden zum Schluß durch einen Mistpfuhl entlassen. Trotz der Verbote und Bestrafung durch die neuere Gesetzgebung kommen solcher Thyrjagden noch im Gebirge vor. Eine Teufelslarve, die Bunge oder der Thyr (der deut. Strafgott) kam stets dabei in Anwendung und gab den Namen. In Süddeutschland war dies Volksgericht „Haberfeldtreiben" genannt.

Das Maifest.

Der Winterkönig, mit Eiskrone und Eisbart, im Pelzmantel, tritt auf mit seinen Vasallen, worunter in erster Reihe die 6 Wintermonate, die ihre Namen auf Schilden tragen, entsprechend gekleidet in Eisbärten, Strohmützen und mit Schnee bedeckt, oder ganz mit Stroh umwunden. In der Mitte der Pferdeschädel auf einer Stange als Panier. Während des Gesanges werfen die Vasallen des Winters mit Schnee. Der Schneewurf läßt sich mit weißem Papier, am besten mit leichtem weißen Seidenpapier, das in kleine Häckselstückchen zerschnitten, das Eis durch weiße Watte darstellen, die mit Glasstückchen durchschossen, wobei zerstückelte Barometerröhre die Zapfen darstellen

Nr. 1.

Der Winterkönig.

Gar wunderprächtig ist mein Reich
Und herrlich ist mein Walten,
Ich diele Fluß und Bach und Teich
Mit meinem Eise, dem kalten.

Mit meinem weißen Schneegewand
Bekleid' ich Feld und Auen,
Mein Reif ist hell wie Diamant
An jedem Strauche zu schauen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Der ärmsten Hütte niedrig Dach
Schmückt meiner Zapfen Schimmer,
Es hat kein Fürsten-Prunkgemach
So stralenhelles Geflimmer.

Des Winterkönigs Macht und Pracht
Verkünden Land und Meere;
Der Sonnentag, die Mondennacht
Sind voll von meiner Ehre.

Nr. 2.

Winterchor.

Lautre Lust des Winterspieles
Bieten wir der jungen Welt,
Von dem Schönen auch so Vieles,
Was den Alten wohlgefällt.
Die der Sommer fern zerstreut,
Sie vereint die Winterzeit.

Glatte Bahnen, Schlittenfahrten,
Bringen wir allüberall;
Pfänderspiele, Würfel Karten,
Neujahrslust und Karneval,
Schmücken auch den Weihnachtsbaum
Mit der Kindheit goldnem Traum.

Von der Arbeit Schweiß und Plage
Ruht bei uns der Landmann aus
Und vergnügt vergehn die Tage
Bei so manchem reichen Schmaus;
Rüstig zieht die heitre Jagd
Durch des Schnees helle Pracht.

Laßt den Lenz Euch nicht berücken,
Er bringt Euch der Schwüle Qual,
Uebt der Wetter böse Tücken,
Schleudert seinen Wetterstrahl.
Winterlust ist hell und rein,
Laßt es immer Winter sein!

Während der letzten Strophe tritt der Sommerkönig mit der Maikönigin und dem Maichore auf, während der Winterkönig mit seinem Chore sich ihnen gegenüberstellt. Sie kämpfen. Der Winter wirft mit Schnee, der Sommer mit Blumen. Das Sommerlied fällt bei der zweitletzten Verszeile des Winterchores ein, der aber trotz der Disharmonie sein Lied zu Ende singt und dann erst die Flucht nimmt, worauf der Sommerchor anwachsend immer fortsingt. Die Haltung des Winters war steif. Der Sommer tritt munter, freudebewegt auf. Der Sommerkönig mit rosenumkränzter Goldkrone und mit dem Blumenstabe mit goldenem Kreuze dem drohenden Pferdehaupte gegenüber; die Maikönigin in Blumenkrone mit blumengefülltem Korbe oder Füllhorn. — Alle in helle Farben gekleidet und mit Grün und Blumen geschmückt. Die Musikbegleitung geht, sobald der Sommerchor einfällt, zu ihm über, so daß der Winterchor übermeistert wird.

Nr. 3.

Sommerlied.

Chor: Tra ri ra! Der Sommer der ist da!
Der Winter mit den Schauern
Will da auf uns noch lauern,
Sein Reich darf nicht mehr dauern,
Wir treten ihm zu nah —
Ja! ja! ja! Der Sommer ist nun da.

Sommerkönig und Maikönigin:
Duett: Tra! ri! ra! Der Sommer ist nun da!
Es fragt der Sommerkönig
Nach Winters Macht gar wenig;
Uns werde unterthänig
Jetzt Alles fern und nah!
Alle: Ja! ja! ja! Der Sommer ist nun da!

Alle: Tra! ri! ra! Der Sommer ist nun da!
Hinaus in Feld und Garten
Mit Waffen aller Arten,
Dort unsres Amts zu warten;
Der schöne Sieg ist nah!
Duett: Ja! ja! ja! Der Sommer ist nun da!

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Tra! ri! ra! Der Sommer ist schon da!
Wenn alle Blumen winken,
Wenn holde Augen blinken
Und Alle Wonne trinken —
O sprecht wie Euch geschah?
Alle: Ja! ja! ja! Der Sommer ist nun da!

Alle: Tra! ri! ra! Der Sommer ist schon da!
Herbei zum Ringeltanze,
Im heitern bunten Kranze;
Ruft laut im Siegesglanze:
Der Sommer ist nun da!
Ja! ja! ja! Der Sommer ist nun da!

Nachdem sich während des Gesanges Alles heiter und lebendig um den Sommerkönig bewegt hat, tritt er vor und spricht:

Da ich zurückkam in mein Reich,
So wähl ich meinen Grafen gleich,
Belehne ihn und setz ihn ein;
Der Eberhard soll Maigraf sein.
Alle: Der Eberhard soll Maigraf sein!
Sommerkönig: Hier meinem Grafen geb' ich Macht,
Daß er für Sitt' und Ordnung wacht.
In Ernst und Spiel, bei Tag und Nacht.
Ja wie es Brauch von Alters her,
So seh' er stets auf Zucht und Ehr;
Ihr Knaben und ihr Mägdelein,
Ihr sollet ihm gehorsam sein.
Alle: Wir wollen ihm gehorsam sein!
Sommerkönig: Ehr' soll dem Alter widerfahren,
Auf daß auch Ihr in grauen Haaren
Nicht werdet einst der Jugend Spott.
Dies ist das erste Maigebot.
Alle: Wir halten treu dies Maigebot!
Sommerkönig: In Tanz und Spiel und Freierei
Die Vätersitte heilig sei,
Auf daß von Euch jedweder Knabe
Sein Liebchen, und nur Eines habe.
Der Knabe, der die Zucht verletzt,
Er werde in Verruf gesetzt:
Er soll an keinem Mädchen frein,
Vom Reigen ausgeschlossen sein.
Freit 'mal ein Knab zu jung und zart,
Verschafft ihm einen weißen Bart
Mit dick von Käs bestrich'ner Schnitte,
Wie es erheischt die Vätersitte.
Zuchtlosen Mädchen streuet Ihr
Wie Brauch ist, Häcksel vor die Thür,
Setzt einen Strohmann ihr vor's Haus
Und schließt sie von dem Reigen aus,
Bis sie gesühnt des Frevels Fluch
Durch Buß und Korb und Weihetuch. —
Mißhält ein Mann sein ehlich Weib:
Mit Tyrjagd rückt ihm auf den Leib,
Und wie es Eure Eltern thaten,
Laßt ohne Strafe Nichts mißrathen!
Alle: Es soll ohn' Strafe nichts mißrathen!
Sommerkönig: Doch jedem braven Mädchen auch
Bringt grünes Maireis, wie es Brauch,
Und geht ein unbescholten Paar
Zur Hinlich oder zum Altar,
Erzeiget ihnen alle Ehr'
Wie es Gebrauch von Altersher.
Alle: Wir bringen ihnen alle Ehr,
Wie es Gebrauch von Altersher.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Sommerkönig: Maigraf, Ihr habt vor allen Sachen
Für dieses Maigebot zu wachen,
Und seht, daß in des Lebens Mai
Ein Jeder frisch und fröhlich sei.
Ein heit'res Herz, ein gutes Herz;
Doch Zucht und Ehr' bei Spiel und Scherz!
Nur wenn sie wie die Sonne rein
Kann wahre Freude hier gedeih'n.
Es lacht ja stets die liebe Sonne,
Drum kuckt nicht in die Essigtonne,
Und nehmt Ihr Eures Amtes wahr,
So schenk ich Euch ein gutes Jahr.
Als Lehen Eures Amtes sei
Der (Schloßberg) Euch zur Fischerei
Und in dem Rhein die freie Jagd,
Drum habet Eures Amtes Acht.

Nachdem dies gesprochen fällt der Chor ein mit dem Maikönigsliede.

Nr. 4.

Maikönigslied.

Der Mai, der Freudenkönig naht,
Der Himmel ist so blau,
Im Felde wogt die grüne Saat,
Voll Blumen steht die Au
Und Alles lacht so wunderbar,
Auf freut Euch Alle Paar um Paar!

Wir pflanzen froh den Maienbaum
Geschmückt mit grünem Kranz,
Wir rüsten hier den weiten Raum
Zu Spiel und Ringeltanz,
Und jedes Aug' wird freudenklar,
Auf freut Euch Alle Paar bei Paar!

Oft komm' uns dieser Freudentag
Mit Spiel und heitrem Tand,
Beleb' mit seinem Zauberschlag
Das weite deutsche Land,
Entzücke uns'res Königs Schaar,
Auf freut Euch Alle Paar um Paar!

Der Mai, der Freudenkönig naht,
Zieht fröhlich mit ihm ein!
Zur reichen Aerndte blüht die Saat,
Sie soll gepriesen sein: —
Ja fröhlich sei was traurig war —
Erfreut Euch Alle Paar bei Paar!

Maigraf (spricht):
Das Nöthigste, was Gott der Herr uns bot,
Es ist die Saat, sie bringet uns das Brod;
Der Bauer ist es, der mit fleiß'ger Hand
Die Saat bestellt und nährt das ganze Land.
Drum diesem Stande sei hier Lob und Preis,
Der All' erhält mit seiner Hände Fleiß,
Der stets den Blick zum Segenspender droben
In seinem schönen Tagewerk erhoben
Und der, wie Gott durch Sonnenschein und Regen
Durch seine Arbeit schafft des Feldes Segen.
Wenn irgend Lohn des Fleißes, frohe Feste,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Gebühret ihm der Freuden allerbeste.
Ja wahre Lust gebührt dem regen Fleiß
Im Saatenbau und in der Aerndte heiß!
Wer da nicht wirkt mit rastlos thät'ger Hand,
Der sei aus unserm Kreise fern verbannt.
Wir haben treu das Unsrige vollbracht,
Das weite Feld, es steht in grüner Pracht;
Bald trägt der Halm des Himmels reichen Segen,
Drum danket Gott und freut Euch allerwegen.

Nr. 5.

Maibaumlied.

Alle: Der Baum ist grün, der Himmel blau,
Hei! Rosenblümelein!
Das Blümchen lacht in hellem Thau,
Hei! Rosenblümelein,
Freu' dich wack'res Mägdelein!
Und wie mit neuem Grün der Strauch, 2c.
So üben wir den alten Brauch. 2c. 2c.

Der schöne Brauch der Väterzeit, 2c.
Mit Jubel sei er heut erneut. 2c. 2c.
Der Maibaum steht schon schmuck und schlank, 2c.
Und rund herum klingt Maigesang. 2c. 2c.

Die Knaben und die Mägdelein, 2c.
Sie treten schon zum Ringelreihn; 2c. 2c.
Den grünen Kranz auf blondem Haar, 2c.
So kommen Alle Paar um Paar. 2c. 2c.

Der Sommerkönig mit dem Stab, 2c.
Er lacht so froh auf uns herab, 2c. 2c.
Maikönigin mit ihrer Kron, 2c. 2c.
Sie führt den Mädchenreigen schon. 2c. 2c.

Drum heiter heut was traurig war, 2c.
Ein froher Mai, ein gutes Jahr! 2c. 2c.
Und gute Blüthe, gute Frucht, 2c.
Drum Lust und Spiel in Ehr' und Zucht! 2c. 2c.

Maigraf (tritt vor und spricht):

Vom Nachwuchs sind aus diesem Jahr
Zu paaren noch ein Dutzend Paar.
Helft, daß zu jedem schönen Kinde
Sich rasch der rechte Knabe finde!
(liest von einer Liste:)

Maigraf: Des Kaspars munt're Adelheid?
Mehre: Dem braven Tillmann, der sie freit.
Maigraf: Die Agnes von dem Morgenstern?
Mehre: Der stille Wilhelm sieht sie gern.
Maigraf: Rosinchen, die die Ros' genannt?
Mehre: Dem Adolf gebt sie an die Hand!
Maigraf: Des reichen Eberhards Gertrud?
Mehre: Sie kommt dem armen Peter gut.
Maigraf: Des Schöffen Klaus Annemarie?
Mehre: Dem langen Johann gebet sie.
Maigraf: Des Hubert's Ursel sanft und hold?
Mehre: Gebt sie dem wilden Leopold!
Maigraf: Des Försters muntere Susann?
Mehre: Gebt sie dem stillen Christian;

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Maigraf: Des Müller's Töchterlein Sibill?
Mehre: Dem Heinrich, der sie freien will.
Maigraf: Ludolf's Kathrinchen hübsch und fein?
Mehre: Sie soll dem blonden Werner sein!
Maigraf: Des Schmieds Brigitt mit krausem Haar?
Mehre: Die und der Paul ein prächtig Paar!
Maigraf: Schön Bärbchen noch zur guten Letzt?
Mehre: Dem Albert sie zur Seite setzt!
Maigraf: Die Väterart sie ist gewahrt
Und Alle sind auf's Best gepaart.
So wie man es vordem gemacht,
Hab' Jeder seines Liebchens Acht,
An ihrem Ruf, an der Person
Leid' er nicht Makel, Spott und Hohn;
Er führe sie zu Spiel und Tanz
Und wieder heim aus frohem Kranz
In Zucht nnd Ehr' bei Tageslicht,
Wie es vor Alters Brauch und Pflicht.
Die wahre Lust ist hell und rein
Wie junger Maiensonnenschein,
Die wahre Lust ist rein und hell
Wie in dem Thal der frische Quell,
Der düstre Winter ist vorbei,
Drum in dem Mai jetzt froh und frei!

Nr. 6.

Maireigen.

Ihr Mädchen, auf windet Strauß und Kranz!
Grün ist die Linde!
Herbei, herbei zu Spiel und Tanz!
Grün ist die Linde!
Mit Winter und mit Sorgen ist's richtig all vorbei,
Juch, Juchhei! fröhlich ist der Mai
Und Jedem lacht die Sonne, wer immer er sei.

Der Winter er thut Euch jetzt gar kein Leid, ꝛc.
Verdirbt nicht die Blumen auf grüner Haid', ꝛc.
Und stört nicht die Burschen in ihrer Freierei.
Juch! Juchhei! fröhlich ist der Mai,
Und Jedem lacht die Sonne, wer immer er sei!

Der Sommer ist König, wir führen ihn ein, ꝛc.
Er schenket uns Wonne, Jahraus und Jahrein, ꝛc.
Vor Allen denen, die sich gesellen zwei und zwei,
Juch! Juchhei! fröhlich ist der Mai,
Und Jedem lacht die Sonne, wer immer er sei!

Der Sommer ist König mit Kron' und mit Stab, ꝛc.
Er schwebte vom hohen Himmel herab, ꝛc.
Und rufet zu dem Reigen die Mädchen all herbei,
Juch! Juchhei! fröhlich ist der Mai,
Und Jedem lacht die Sonne, wer immer er sei!

Maigraf (spricht):
Und nun zum Schluß ein hohes hehres Wort!
Zu fernsten Enkeln schall' es fort und fort,
Nächst Gott zuerst gehört ihm Herz und Hand,
Es heißt dies Wort „**das deutsche Vaterland.**"
Was wir hienieden sind und was wir haben,
Das Alles sind des Vaterlandes Gaben.
Es gab uns Eltern, Lehrer, Schwestern, Brüder,
Es gab uns wack're Freunde, treu und bieder

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Und fromme Sitte, Feste, frohe Lieder;
Es gab uns Weisen, Dichter, hohe Helden,
Von deren Thaten Schrift und Sage melden,
Wie sie geschirmet Heerd und Eigenthum
Und Frieden uns erkämpft und Heldenruhm.
So seien wir, wie uns're Väter waren,
Im Schutz des Vaterlandes vor Gefahren,
Daß stets es frei und glücklich sei
Und alter Vätersitte treu. —

Nr. 7.

Schlußchor.

Danket Gott mit frohem Herzen,
Der die Frühlingsfreude wob,
Aus des Winters Sorg und Schmerzen
Lust und Leben neu erhob.
Schnee und Eis sind schnell zergangen
Und der Sturm verschollen weit,
Wald und Auen sieht man prangen
In dem schönsten Feierkleid.

Golden glänzen Samensäume,
Wo im Grün das Saatfeld lacht,
Und die stolzen Blüthenbäume
Tragen freudig ihre Pracht.
Rings, soweit nur lacht die Sonne
Walten Glanz und Klang und Duft,
Mit dem Flügel weicher Wonne
Weht die milde Maienluft.

Wer ist wohl dem Sommerkönig
Jetzt an Macht und Ehre gleich?
Alles ist ihm unterthänig
In dem weiten Gottesreich.
Lust und Leben ist sein Walten
Fried' und Freude sein Gebot,
Und aus seines Purpurs Falten
Lacht der Liebe Morgenroth.

Wie in diesem Maienspiele
Weht des Frühlings frischer Hauch
In des Volkes Hochgefühle
Durch die deutschen Gauen auch:
Deutsche Einheit wob die Liebe
Uns zum heil'gen Bruderband;
Segne, Gott, die hehren Triebe —
Hoch das freie Vaterland!

Unmittelbar nach diesem Schlußchor fällt die Musik zu einem Reigen ein und die ganze Maischaar wirbelt im Tanze.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Und kommst Eine, Liebe, trotz Lieber!
Es gab uns Allen Tiefer, hohe Schoen,
Von denen Zoten Schutt und Sage melden
Wie sie geschwunden Heerd und Eigenthum
Und Frieden uns erkämpft und Gelegenheit,
So seien wir, wie unsre Väter waren,
Zum Schutz des Vaterlandes vor Gefahren,
Doch stets es frei und glücklich sei
Und unser Vaterlande treu. —

Nr. 7.

Schlußchor.

Sonst Gott mit frohem Herzen,
Der die Frühlingsrose hob
Aus des Winters Harz und Schmerzen
Zum und Leben neu erwob
Schaue und Dich schwell jetzt
Und der Eichen verschollen hoch,
Daß auch Euch sich bei man prangen
In dem schönsten Geistesleben.

Welches glänzende Sonnenblume
Ein im Grün des Sonntags lacht,
Und die hohen Blütenbäume
Tragen freudig ihre Pracht
Wenn sonnen nur lacht die Sonne
Wollen Glanz und Klang und Zuth,
Mit dem Frühel herrlich Wonne
Sehn die milde Vaterfluth.

Nun mitlachen auch Euchen Schlußchor
Für die Wirkt zu einem Kreisen ein und die Hoffnung
Schlußchor aufgeht im Tonge

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Lieder zum Maifest.

Der Winterkönig

No. 1.

Moderato. alte Volksweise

Piano Forto inf.

Gar wunder-prächtig ist mein Reich und herrlich ist mein

Walten, Ich diehle Fluß und Bach und Teich mit meinem

Eise, dem kal-ten.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Winterchor.

№ 2.

Eine Octave tiefer zu singen.

Moderato. alte Volksweise.

Heitre Lust des Winter-spie-les

bringen wir der jungen Welt, Von dem Schönen auch so Vie-

les, Was den Alten wohlge-fällt. Die der

Sommer fern zer-streut, Sie ver-eint die Winter-zeit.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Sommerchor!

№ 3

vivace — alte Volksweise.

Trari – ra! der Sommer ist nun da! der Winter mit den

Schauern will da auf uns noch dauern, Sein Reich darf nicht mehr

dauern, wir treten ihm zu nah. Ja! ja! ja! der Sommer ist nun da!

mf.

Ja! ja! ja! der Sommer ist nun da!

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Der Sommerkönig

No. 4.

Moderato.

Dr. d'Alquen.

Der Mai, der Freudenkönig naht, der Himmel ist so blau, Im Felde wogt die grüne Saat, Voll Blumen lacht die Au Und Alles lacht so wunderbar, Auf freut Euch Alle Paar um Paar, ja Alles lacht so wunder-bar, auf freut Euch Alle Paar um Paar, ja freut Euch Alle Paar um Paar ja Paar um Paar.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Der Maibaum.

No. 5.

Der Baum ist grün der Himmel blau, Hei! Rosen-

blüm-lein! Das Blümchen lacht im Morgentau,

Hei! Rosen-blümlein, Frau dich machts Mägdelein!

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Maireigen.

№ 6.

alte Volksweise.

Ihr Mädchen, auf win- det Strauß und Kranz! Grün ist die

Linde! Her- bei, herbei zu Spiel und Tanz! Grün ist die Linde! Mit

Winter und mit Sorgen ist's richtig all vorbei, Juch! Juchhei! fröhlich ist der Mai und

jedem lacht die Sonne, wer immer er sei, Und jedem lacht die Sonne, wer

immer er sei.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Dank-Schluss-Chor

№ 7.

Munter.

Danket Gott aus frohen Herzen, der die Frühlingsfreude

wob, Aus des Winters Sorg und Schmerzen uns zu neuer Lust er-

hob. Schnee und Eis sind all zer-gangen Und der Sturm verschollen

weit, Wald und Felder sieht man prangen in dem schönsten Feier-

kleid in dem schönsten Feier-kleid

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

840
— 50

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf